



Stellungnahme zur Verlegung von „Stolpersteinen“ für Opfer des Nationalsozialismus (Januar 2011)

Der nationalsozialistische Völkermord an 500.000 Sinti und Roma im besetzten Europa wurde lange Zeit verdrängt und geleugnet. Erst aufgrund der intensiven Arbeit des seit fast 30 Jahren bestehenden Zentralrats Deutscher Sinti und Roma sowie des Dokumentations- und Kulturzentrums Deutscher Sinti und Roma ist überhaupt ein öffentliches Bewusstsein über dieses Verbrechen entstanden. Unabdingbare Voraussetzung in der Erinnerungsarbeit ist ein würdiger und ehrender Charakter des Gedenkens an die ermordeten Menschen. Grundsätzlich begrüßen Zentralrat und Dokumentationszentrum Initiativen, welche die Erinnerung an die Sinti und Roma als Opfer des NS-Völkermords im öffentlichen Raum wach halten.

Bei den Stolpersteinen handelt es sich um ein individuelles und persönliches Gedenken. Deshalb vertreten wir die Auffassung, dass das alleinige Recht zur Entscheidung über die Verlegung eines Stolpersteines für ein namentlich genanntes Opfer des Holocaust an den Sinti und Roma ausschließlich dessen Familienangehörigen vorbehalten bleiben soll. Es ist unverzichtbar und mithin eine Frage des Respekts, vor der Verlegung der Stolpersteine stets das Einverständnis der jeweiligen Familienangehörigen einzuholen. Es darf keinesfalls zu einer Bevormundung der betroffenen Familien kommen. Es sind Fälle bekannt, in denen Angehörige von Opfern der Sinti und Roma mit der Verlegung eines Stolpersteines für ihre ermordeten Menschen einverstanden waren, jedoch lehnen zahlreiche Sinti und Roma, wie auch jüdische Mitbürger, die Stolpersteine aus unterschiedlichen Gründen ab. Mag der Sinn des Stolpersteines gerade darin bestehen, dass die Bevölkerung darüber stolpert, so bestehen aus Gründen der Pietät bei manchen Angehörigen Vorbehalte, wenn der einem bestimmten Menschen gewidmete Stein buchstäblich mit Füßen betreten wird. Dies wird als Entwürdigung empfunden und sollte von den Initiatoren unbedingt respektiert werden, zumal ein würdiges Gedenken nur möglich ist im Einklang mit den Gefühlen der direkt Betroffenen.

Auch deshalb favorisieren wir allgemeine Gedenk- bzw. Informationstafeln oder Denkmäler an möglichst zentralen Orten mit einer starken öffentlichen Wahrnehmung. Darin sollen zwecks eines besseren Verständnisses die kontextgeschichtlichen Fakten zum systematischen Völkermord an den Sinti und Roma und dessen rassenpolitischen Motive vermittelt werden. Darüber hinaus können biografische Angaben zur Verfolgung einzelner Menschen dokumentiert werden. Solche Initiativen unterstützen wir in allen historischen Fragen. Grundsätzlich sollte geprüft werden, ob in den jeweiligen Städten anstelle von Stolpersteinen alternative Formen des Gedenkens möglich sind, auch besonders dann, wenn keine Angehörigen zwecks einer Entscheidungsfindung ausfindig gemacht werden können. Viele bürgerschaftliche Initiativen haben inzwischen im lokal- und regionalgeschichtlichen Bereich dafür gesorgt, dass auch an die Opfer der Sinti und Roma in unterschiedlicher Weise erinnert wird; dies verdient unsere Anerkennung.

Sinti und Roma sind mit etwa 12 Millionen Angehörigen nicht nur die größte, sondern die am stärksten durch Rassismus bedrohte Minderheit in Europa. Dabei werden sie bis heute mit Stigmatisierungen und Pauschalvorurteilen belegt, die bereits die Nationalsozialisten zur Legitimierung ihrer Vernichtungspolitik verwendet hatten. Auch vor diesem Hintergrund ist eine sensible und respektvolle Darstellung der Verfolgungsgeschichte der Sinti und Roma gerade gegenüber den Holocaust-Opfern und deren Angehörigen unabdingbar.